

Künstlersignatur möchte ich in ihnen nicht sehen, eher die Anfangsbuchstaben eines lateinischen Wahlspruches. Ueberaus fein ist die ausgesägte Ornamentik, die die Blatt- und Stiellinien in für die Zeit des beginnenden 17. Jahrhunderts charakteristische Keulenschwünge auslaufen läßt. Die Ornamentik der Keulenschwünge wirkt auch noch bei dem letzten Geschützaufsatz (Abb. 9) nach, wo sie allerdings schon lebhaft in das Knorpelwerk übergeht, das die Jahrhundertmitte in Deutschland beherrscht; das große Dreiecksfeld des Quadranten ist mit Kriegstrophäen gefüllt.

Die Erfahrungen des 30 jährigen Krieges scheinen den Geschützaufsatz in den Mittelpunkt einer lebhaften Diskussion über seine Brauchbarkeit gerückt zu haben; das beweist uns in erster Linie die zeitgenössische artilleristische Literatur. So läßt Georg Schreiber in seinem 1656 in Breslau erschienenen „Büchsenmeister-Diskurs“ seinen Büchsenmeister dem Zeugmeister sagen: „Bester Herr Zeugmeister / es läßt ihm manchmal träumen / wenn Er nur schöne vergoldete ansehnliche Instrumenta, etwan auff seltzame Form gemacht bey sich führet / daß Er für andere in der Kunst den Vorzug haben soll; vermeinet auch wenn Er solch Instrument bey seinem Stücke gebrauchet / Er könnte nicht fehlen. Aber der effect erweist denn gar viel ein anders. Denn die meisten gemeinen Büchsenmeister / verstehen nicht was mit einem solchen Quadranten zu tun sey.“ Der Verfasser wollte damit zugleich den Luxus der wissenschaftlichen Gebrauchsinstrumente geißeln: „Schöne vergoldete ansehnliche Instrumenta, etwan auff seltzame Form gemacht“ erscheint ihm nicht das Wesentliche, „denn es kommen doch alle Instrument aus einem fundament her / werden auch aus einem Fundament getheilet / derowegen ein guter Büchsenmeister an einem rechten Triangel Ihm begnügen läßt“.

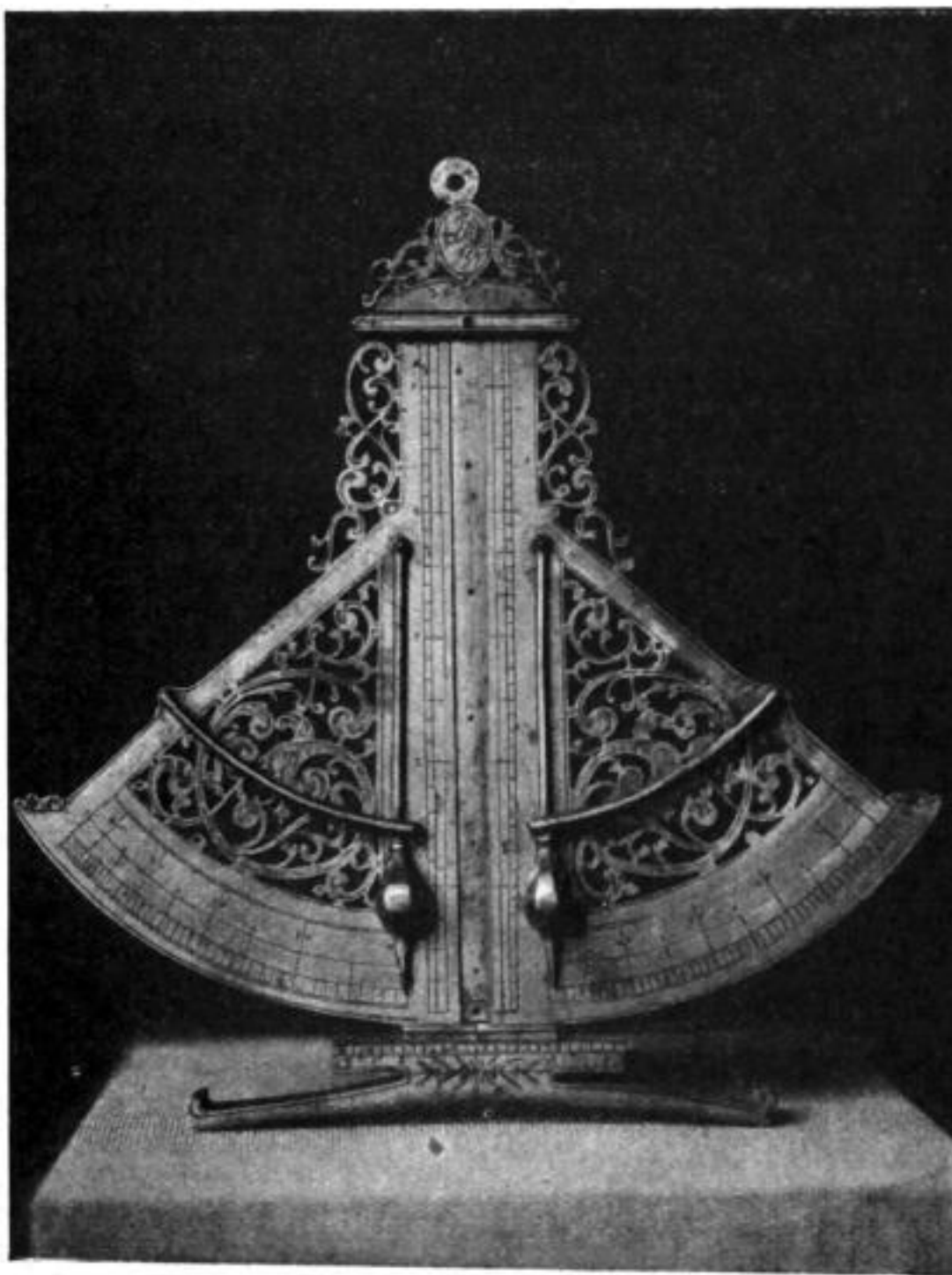


Abb. 8. Süddeutsch 1633
Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe

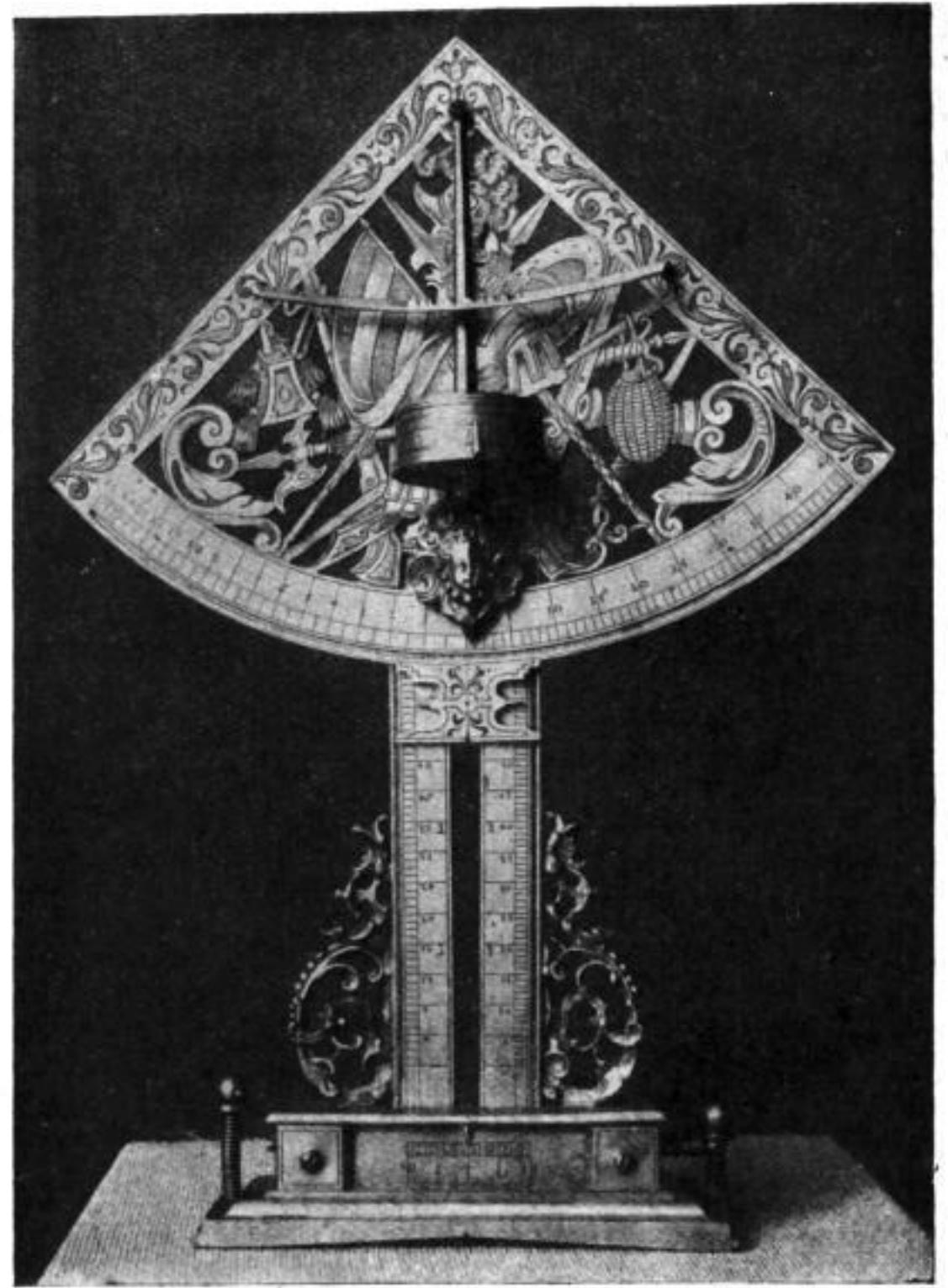


Abb. 9. Süddeutsch um 1640
Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe

Ebenso wie Georg Schreiber, der seine Bedenken in die etwas humoristischen Worte kleidet: „Aber der effect erweist denn gar viel ein anders“, sprachen sich auch andere Artillerieschriftsteller jener Zeit gegen die Verwendung der Kanonenaufsätze aus. Und die erhaltenen Denkmäler geben uns den Beweis dafür, daß der praktische Fachmann sich damals gegen seine Brauchbarkeit aussprach; nach der Jahrhundertmitte verschwindet der Geschützaufsatz in der geschilderten Form so gut wie ganz. So ist er im wesentlichen ein eigenartiges und interessantes Instrument der Renaissance geblieben, in jener Zeit der beginnenden exakten Wissenschaften ersonnen auf Grund theoretischer Ueberlegungen, ein Instrument aber, das im praktischen Gebrauch scheitern mußte, weil die Zeit die technisch notwendigen Bedingungen, gleiche Schwere der Geschosse, gleiche Stärke der Pulverladung, noch nicht erfüllen konnte, und der Uhrmacher und Feinmechaniker verliert damit für alle Zeiten ein Sondergebiet, das bis dahin seiner besonderen Pflege anvertraut war und dessen künstlerische Durchdringung seiner Initiative zu verdanken war.

*Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihm erkennen, darum
Doch seine Macht nicht über uns. —
Es sind nicht alle frei, die ihrer Fesseln spotten.*
Lessing.

*Willst du von Anfang sicher gehen,
Wenn du mit Leuten Umgang lernst,
So wisse: Die keinen Spaß verstehen,
Versteh'n auch keinen Ernst.*